

Jong Uk Yun: Die Spielfilme von Ken Loach. Perspektive eines realistischen Kinos

Darmstadt: Büchner-Verlag 2010, 215 S., ISBN 978-3-941310-10-0, € 26,90
(Zugl. Dissertation am Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg)

Ken Loach erhielt 2009 in Essen den europäischen Filmpreis für sein Lebenswerk. Diese Ehrung reiht sich in eine fast lückenlose Auszeichnungsfolge ein, die Preise aller großen Filmfestspiele sowie zahlreicher kleinerer Festivals und Stiftungen enthält. Loach kann somit mit Fug und Recht als ein bedeutender europäischer Filmemacher bezeichnet werden, dessen Stellenwert nicht erst seit 2009 auf dem europäischen Festland gewürdigt wird. Sein filmisches Oeuvre reicht von sozialrealistischen Dramen über politische Thriller hin zu historischen Stoffen. Verwundernswert ist es da schon, dass man bis in das Jahr 2010 warten musste, bis eine umfassende Besprechung seines Werkes in deutscher Sprache zur Veröffentlichung gebracht wird.

Jong Uk Yun macht die Bedeutung dieser Pionierleistung sogleich in seiner Einleitung deutlich, wenn er den Anspruch formuliert, diese bestehende „Lücke“ schließen zu wollen. (S.16) Zudem verfolgt er das Ziel, die „realistische Darstellungsweise“ Loachs (S.11) als Werkkonstante zu betrachten und anhand der Analyse von 16 Filmen aufzuzeigen, wie diese für Loach so spezifische Ästhetik in sich gestaltet ist. Diesen Kernaspekt rahmend ist der Autor an den jeweiligen zeitgenössischen, gesellschaftlichen Kontexten sowie den Produktionsbedingungen der Filme interessiert, da sie für Loachs Wirken eine bedeutende Rolle spielten.

Mit *Poor Cow* (1967) beginnt die Werkanalyse. Bevor der Autor diese jedoch angeht, stellt er schlüssig dar, wie sich die zu diesem Zeitpunkt schon deutlich sichtbare Ästhetik Loachs aus seiner vorhergegangenen Zeit beim britischen Fernsehen her prägt und speist. In thematisch gegliederten Kapiteln werden in der Folge jeweils zwei bis drei Filme aus den vom Autor identifizierten Schaffensperioden des Regisseurs besprochen. Diese Analysen halten sich streng an die gewählte Methode, die „stilistischen Merkmale“ und „künstlerischen Konstruktionen“ (S.11) sowie den zeitgenössischen gesellschaftlichen Kontext fokussiert zu betrachten.

Aus dieser Vorgehensweise ergeben sich zwei zentrale Kritikpunkte. In Loachs Oeuvre stechen vier Filme – namentlich *Fatherland* (1986), *Hidden Agenda* (1990) *Land and Freedom* (1995) und *The Wind That Shakes The Barley* (2006) – heraus, da sie die gewohnte Inszenierung und ‚Ästhetisierung‘ von unscheinbaren, einfachen Menschen zu Gunsten politisch und kulturell ‚bedeutenderer‘ Personen verändern. Dies dient im Kontext dieser Filme der Kritik und Reflexion der konkreten historischen und politischen Umstände. Yun gelingt es in diesem Zusammenhang nicht, diese Filme als ein eigenständiges Element in Loachs Gesamtwerk zu identifizieren und zu akzeptieren. Die unflexible Handhabung der ansonsten schlüssigen These arbeitet in diesen Momenten an den Filmen vorbei. Der Autor verpasst es, in diesen Passagen die veränderte Wirkungsstrategie und Fokussierung Loachs als solche zu beschreiben. Selbst das Aussparen dieser Werke wäre an dieser Stelle eine zielführendere Option gewesen, da nie der Anspruch auf eine vollständige Betrachtung des Gesamtwerkes formuliert wird.

Das im Methodikteil dargelegte Ziel „durch eine Analyse von Struktur und Funktionen herauszufinden, wie die Filme von Ken Loach die möglichen kognitiven und emotionalen Aktivitäten des Zuschauers vorkonstruieren,“ (S.13) wird in der Analyse des Frühwerkes nachvollziehbar erreicht. Mit den historischen Filmen verändert sich jedoch der kognitive und emotionale Anspruch der Filme im Bezug auf den Rezipienten. Die Komplexität und Wandelbarkeit des Loach’schen Oeuvres wird so nicht angemessen deutlich.

Die Darstellung des ästhetischen wie auch persönlichen Werdeganges, die Bedeutung des britischen Fernsehspiels der 1960er Jahre für die Herausbildung

spezifischer Erzähl- und Repräsentationsweisen und auch die Analysen seiner frühen Filme sind durchweg schlüssig und erfreulich detailliert gestaltet. Leider zwingt Yun dem historischen Teil des Gesamtwerkes eine These auf, die sowohl für das Verständnis der Filme, als auch für Yuns eigene Arbeit eher schädlich als nützlich ist. So bleibt die Publikation ein nützliches Werkzeug zum Verständnis des Ästheten und Filmemachers Loach, das jedoch die Chance verpasst, sich als das deutschsprachige Hauptwerk zum Schaffen Ken Loachs zu etablieren.

Lars Lorenzen (Kiel)